

„Ohne die pflegenden Hände des Menschen geht es nicht“

Wie sich Eiderstedt im Laufe der Jahrhunderte verändert hat: Darum ging es in einem Vortrag der Reihe „Man sieht nur, was man kennt“

Welt

/

aco

– Auf Eiderstedt haben die Wechselwirkungen zwischen Mensch und Natur über eine Zeitspanne von 2 000 Jahren ihre Spuren in der Landschaft hinterlassen. Im Vergleich zu anderen Wattenmeer-Regionen sind sie gut erhalten. Von diesem Bestand ausgehend, schärfte der Heimatforscher Claus Heitmann mit Hilfe vieler Lichtbilder den Blick der rund 90 Interessierten, die zu seinem Vortrag im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Man sieht nur, was man kennt“ gekommen waren. Der Heimatbund Landschaft Eiderstedt, das Eiderstedter Forum und die Interessengemeinschaft Baupflege Nordfriesland und Dithmarschen haben dieses Gemeinschaftsprojekt im Sommer ins Leben gerufen, um auf Identitätsstiftendes aufmerksam zu machen, es zu erhalten und zu pflegen, dabei aber auch eine notwendige Weiterentwicklung anzusprechen.

„Das Kennzeichen Eiderstedts ist seine Weite“, begann Heitmann. Wirtschaftsformen hätten die Landschaft jedoch verändert. Zahnradern gleich hingen Wasserwirtschaft, Deichbau, Besiedlung und damit einhergehend Architektur, Rechtsprechung und Sprachgeschichte zusammen. „Eiderstedt war Missionarsgebiet, was sich an der dichten Besiedlung mit Kirchen innerhalb kurzer Zeit offenbart“, erklärte der Referent. Am Beispiel der Wasserwirtschaft verdeutlichte er das selbstständige genossenschaftliche Handeln der Menschen – ein in seinen Augen charakteristischer Zug der Eiderstedter.

Anhand eindrucksvoller Luftaufnahmen zeigte Heitmann verschiedene Siedlungsformen, wie sie heute noch in die Landschaft gleichsam eingezeichnet sind: Marschhufendörfer entlang der Straße zwischen Oldenswort und Witzwort – Spuren von Kolonisation, und Blockstrukturen dort, wo das Wasser sich seinen Weg gebahnt hat, beispielsweise am Rosenhof in Westerhever. Und immer wieder spielte die Be- und Entwässerung eine Rolle. Die Menschen gewannen Süßwasser aus Kuhlen, „die Augen der Landschaft“, wie Heitmann sie nannte. Oder sie bauten Tauteiche als Süßwasserreservoir, heute noch in Poppenbüll zu sehen.

„Ende des 16. Jahrhunderts galt Eiderstedt als ‚Klein-Holland‘“, erklärte Heitmann weiter. In den Gebieten der Architektur, der Trachten oder der Milchwirtschaft sei der niederländische Einfluss sichtbar. Die Gründung von Friedrichstadt 1621 sei der Höhepunkt der holländischen Einwanderung gewesen. „Haubarge sind das äußere Zeichen der holländischen Einwanderung“, stellte Heitmann fest. 450 Haubarge habe es noch Ende des 19. Jahrhunderts gegeben, heute seien noch etwa 80 erhalten, 40 davon seien eingetragene Kulturdenkmäler.

Die Zuhörer spannten den Bogen zur Gegenwart. Volquart Hamkens, Vorsitzender des Naturschutzvereins Eiderstedt, konzentrierte sich auf das Streitthema dieser Tage, das Wassermanagement: „Schotten, die das Wasser in Gräben halten sollen, lösen nicht das Problem des starken Reetbewuchses.“ Auch mit einem Grabenräumungsprogramm mit einem Pflegeurnus von fünf Jahren bekomme man Eiderstedt nicht reetfrei.

Helmut Dircks, ehemals Bürgermeister von Katharinenheerd, zählte Faktoren auf, die heute das Landschaftsbild auf Eiderstedt verändern: Biogasanlagen, Windkraft, Photovoltaikanlagen. „Ideal wäre das Landschaftsbild des 19. Jahrhunderts mit Vieh auf den Weiden und Tränkekuhlen. Aber dann müsste der Landwirt von seinem Hof leben können, und das ist in dieser Form heute nicht mehr zu realisieren“, betonte Heitmann. „Wir wollen diese einzigartige Landschaft erhalten, aber sie bleibt eine Kulturlandschaft, das heißt, ganz ohne die pflegende Hand des Menschen geht es auch nicht.“